

Julius Röntgen: Klaviertrios Vol. 1, Storioni Trio

Ars Produktion 38031 (2008)

Auf den deutsch-niederländischen Komponisten Julius Röntgen (1855–1932), mit ca. 650 Kompositionen schon rein zahlenmäßig der gewichtigste Komponist der Niederlande, wurde in dieser Zeitschrift bereits mehrfach hingewiesen. Zu Recht, denn mit Röntgen liegt eine noch weitgehend unerforschte und »unerhör-ter« Komponistenpersönlichkeit vor, die durch Amalgamierung verschiedener Einflüsse einen höchst eigenen Stil ausbildete. So eigen, dass man sich nach Hören der wenigen vorliegenden CD-Einspielungen durchaus zutrauen würde, diesen Stil zwischen anderen wiederzuerkennen. (Man stelle sich diese Idee nur einmal bei wirkungshistorisch ähnlich gelagerten Tonschöpfern wie Hermann Goetz, Albert Dietrich oder auch Robert Volkmann vor, um zu verstehen, was das bedeutet.) Dass das Eigene hier durch Spiegelungen des Fremden zutage tritt, spricht für einen bis ins hohe Alter lernfreudigen Künstler, der mit offenen Ohren die Wechsel der Zeiten miterlebte und mitgestaltete, ohne seine tief in der Musikkultur des 19. Jahrhunderts steckenden Wurzeln zu verleugnen.

Sein Handwerk hat Röntgen bei Carl Reinecke und Moritz Hauptmann am Leipziger Konservatorium gelernt. Im Violinspiel übte er sich unter der Ägide von Ferdinand David. Später nahm er weiteren Unterricht bei Franz Lachner in München, wurde von Franz Liszt gefördert, logierte bei Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg, lernte dort Ethel Smyth und Johannes Brahms kennen. An Verbindungen hat es Röntgen offenbar nie gemangelt. 1878 ging er nach Amsterdam und gestaltete das Musikleben der Großstadt ab diesem Zeitpunkt entscheidend mit. In seinen späteren Jahren trat er noch einmal als Duo-partner von Bronislaw Huberman und Pablo Casals hervor und experimentierte, neuen Möglichkeiten höchst aufgeschlossen, »als improvisierender Klavierbegleiter von Stummfilmen und hinterließ auch

Aufnahmen für das Pianola-Verfahren, die heute auf CD zugänglich sind.« (Klaus Zehnder-Tischendorf: »Niederländisches Epigonentum oder ein eigener Weg? Zum 75. Todestag von Julius Röntgen«, in: Die Tonkunst 1 [2007], S. 280–283, hier S. 281). Keineswegs also lässt sich Röntgen, wie es zuweilen

unverdientermaßen geschieht, als Brahms-Epigone marginalisieren. Vielmehr schließt er, wie Zehnder-Tischendorf zu Recht nachdrücklich betont, über die Bekanntschaft mit dem musikalischen Impressionismus zu einer der modernen Richtungen seiner Zeit auf, ohne sich ihr mit Leib und Seele zu verschreiben. Und genau dies ist in seiner Qualität und Überzeugungskraft das wirklich Überraschende an Röntgens

Musik, wie sich jetzt auf einer neuen CD des sich um Röntgen bereits verdient gemachten Labels »Ars Produktion / Schumacher« ein weiteres Mal zeigt.

Nach Oboen- und Fagottsonaten sowie einer dreiteiligen Reihe Cellosonaten mit dem jüngst verstorbenen Cellisten Jean Decroos hat Annette Schumacher nun die erste Folge von Röntgens Klaviertrios herausgebracht. Während die Interpretationen der Cellosonaten wegen der Scharfkantigkeit von Decroos' Spielweise seinerzeit vielleicht nicht jeden restlos überzeugte, ist dem Label mit der Verpflichtung des Storioni Trios ein regelrechter Glücksgriff gelungen. Die drei Musiker sind dermaßen gut aufeinander eingespielt, dass sie den Hörer sofort ins Herz der Musik hineinziehen, anstatt sie vor der Tür mit Kunststückchen, sinnentleerter Pathetik oder gestreicher Geschwätzigkeit abzufertigen. Sie öffnen das Tor, und man tritt ein in die musikalische Welt Röntgens. Und da gibt es wahrlich viel zu entdecken.

Zunächst einmal handelt es sich bei allen drei Trios um Kompositionen, die bereits im 20. Jahrhundert entstanden sind, nämlich zwischen 1904 und 1924. Dennoch klingen sie homogen wie eine Werkreihe. Diese Homogenität wurde jedoch aus



sehr unterschiedlichen Ingredienzien geschmiedet. Da ist zunächst einmal ein an Brahms erinnernder Zugriff auf die Kopfsätze, die gerade in Molltonarten zu jener Schwere führen, die so oft mit dem Norddeutschen (in doppeltem Sinne) assoziiert werden. Ein volksmusikalisches Element scheint Röntgen von seinem Freund Edvard Grieg übernommen zu haben: seine Freude an bordungesättigten Scherzi, zu bewundern z. B. im zweiten Satz des Trios Nr. 10, das Röntgen nach seinem Alterswohnsitz, seiner Villa »Gaudeamus« betitelt hat. Und dann eben noch dieser impressionistische Einschlag, wie er sich in ganzen Abschnitten mit Parallelakkordik manifestiert, so im Schlusssatz von »Gaudeamus« und ansatzweise im langsamen Satz des Trios Nr. 6. Soweit man bisher sein Œuvre überblicken kann, scheint sich Röntgen auf genau diesen Aspekt des Impressionismus spezialisiert zu haben. Pentatonik oder Ganztonfelder finden sich bei ihm nicht. Es ging ihm offenbar

besonders um die erweiterte horizontale Verknüpfbarkeit von Dreiklängen, weniger um Variierung des Tonvorrates. Ob diese harmonischen Anregungen von Debussy selbst oder doch eher durch Vermittlung Griegs, bei dem ganz ähnliche Phänomene zu beobachten sind, Eingang in Röntgens Schaffen fanden, bleibt der weiteren Forschung überlassen. Bereits heute konstatierbar dagegen ist die Tatsache, dass Röntgen die skizzierten auseinanderstrebenden Einflüsse nicht nur zusammenführte, sondern diese schlüssig miteinander verquickte.

Röntgens Trios sind spannend, intellektuell beflügelnd und doch ganz musikalisch erfunden. In der hochklassigen Interpretation des Storioni Trios findet diese Musik zu einer Natürlichkeit und Stringenz, die ungetrübte Freude macht – Freude und Lust auf mehr Entdeckungen aus dem Kompositionskatalog des produktionsstarken Wahl-Niederländers. [Markus Gärtner]

Leucocyte – e.s.t. Esbjörn Svensson Trio

ACT Music: ACT 9018-2 (2008)

Spätestens seit seinem viel zu frühen Tod aufgrund eines tragischen Tauchunfalls im Stockholmer Schärengarten am 14. Juni letzten Jahres ist der Name des schwedischen Jazz-Pianisten und Komponisten Esbjörn Svensson auch denjenigen

Menschen ein Begriff, die sich bislang nur wenig für die Musik seines nach ihm benannten Trios interessierten. Gleichwohl war es Svensson nicht allein vorbehalten, den spezifischen Sound seines Ensembles zu kreieren. Wann immer e.s.t. in den vergangenen 15 Jahren eine CD veröffentlichte, stets überraschte die Band in jeweils identischer

personeller und instrumentaler Besetzung um ihren Gründer Svensson am Flügel, den Schlagzeuger Magnus Öström sowie den Bassisten Dan Berglund ihr zahlreiches internationales Publikum. Als einem der ersten europäischen Jazzensembles gelang es e.s.t., auf die Titelseite der renommierten amerikanischen

Jazzpublikation »Downbeat« zu kommen sowie 1996 den gleichnamigen Preis zu erringen. Gegründet zu Ende der 1980er Jahre in Stockholm, spielten Svensson und Öström bereits zu Schulzeiten zusammen. 1993 kam Berglund hinzu. Fortan firmierte das Trio

– benannt nach seinem Pianisten und Bandleader – unter dem Namen e.s.t.-Esbjörn-Svensson-Trio. Es folgten nach Auftritten auf zahlreichen Jazzfestivals in Schweden sowie in den skandinavischen Nachbarländern unzählige Konzerttourneen zu Jazzfestivals rund um den Globus. Bald galt der Name e.s.t. als Inbegriff des innovativen skandinavischen

Jazz der 1990er Jahre. Stets setzte die Gruppe musikstilistische Standards für den zeitgenössischen Jazz. Überdies stand sie nicht zuletzt aufgrund ihrer personellen sowie instrumentalen Besetzung in der Tradition der klassischen Trio-Rhythmusgruppe eines Jazzensembles, bestehend aus einem Pia-

